

Stadtrechts an die hospites de Auro durch Herzog Heinrich I. von 1211. Die Urkunde ist (S. 21) nach einer Vorlage von 1911 in Faksimile wiedergegeben. Auch die älteste Kirchengeschichte Goldbergs wird ausführlich erörtert auf Grund des päpstlichen Schiedsspruchs über den Rangstreit der beiden Pfarrer von 1217, ohne daß neue Ergebnisse vorgelegt werden können. Die Abbildungen vorgeschichtlicher Funde, von Lageplänen der alten Goldbergsiedlung und benachbarter Grabungsfelder, des ältesten Stadtsiegels von 1292 sowie der drei Kirchen und zweier Portale der Stadtpfarrkirche aus spätromanischer und frühgotischer Zeit verdienen, besonders hervorgehoben zu werden.

Die 1985 zusammengestellte Bibliographie (zum Gedenken an die 40-jährige Wieder-Rückkehr zum Mutterland [!] und in Vorschau auf die vor 775 Jahren erfolgte [deutsche!] Stadtgründung) umfaßt die stattliche Zahl von 1536 Titeln, darunter in den Nummern 1253 bis 1270 die der Kirchengeschichte, bis auf einen Zeitschriftenaufsatz über die Veränderungen der provinziellen Zugehörigkeit der Franziskanerkustodien Breslau und Goldberg eines polnischen Verfassers (1983) nur Arbeiten deutscher Verfasser vor und nach 1945, letztere könnten wohl noch um einige Nummern vermehrt werden. Die Tatsache, daß ich 1961 nur 100 Titel (40 selbständige Veröffentlichungen und 60 Einzelaufsätze) zusammengebracht habe, zeigt, wie fleißig seitdem, gerade auch von polnischen Historikern, an der Geschichte Goldbergs gearbeitet worden ist und welch große Leistung der Verfasser mit seiner gewissenhaft erstellten Bibliographie vollbracht hat.

Das dritte Schriftchen ist ein liebenswertes Bilderbüchlein mit der Wiedergabe von Motiven Friedrich Bernhard Werners aus seiner *Scenographia urbium Silesiae* von 1738 und der Federzeichnungen aus der *Topographia Silesiae* von 1748 – Prospekt der Stadt, Stadtplan. Franziskanerkloster, St.-Nicolai- und Stadtpfarrkirche –, dazu von Ansichten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die beiden Marktplätze, alte Lateinschule von 1765, des Flügelaltars von 1495 und der einstigen Kettenbibliothek in der Stadtpfarrkirche, weiter von Abbildungen der abgebrochenen Weißgerberwalke, der Bildsäule aus dem Ende des 15. Jahrhunderts an der kath. Kirche, diese und eine Partie an der Stadtmauer sowie des Figurengrabsteins für den Pastor Polo auf dem Nikolaikirchhof in Handzeichnungen, alle Illustrationen werden kurz erläutert. Das Heft ist in einen ansprechenden Umschlag mit dem Stadtwappen, dem Adler auf den drei Bergen, gefaßt.

Johannes Grünewald

*Helmut Walter, 700 Jahre Ebersbach 1285–1985. Herausgegeben vom Rat der Gemeinde Ebersbach (Kreis Görlitz), 24 S., 16 Abb.*

Die St. Barbara geweihte Kirche, 1346 erstmals urkundlich erwähnt, ist in zwei schönen Abbildungen wiedergegeben, ihre Geschichte bleibt ohne Berücksichtigung. Die statistischen Angaben und die Mitteilung einiger Sagen

sind von Bedeutung, wie auch die Darstellung der Ereignisse der jüngsten Geschichte bis und nach 1945.

Johannes Grünewald

*Leonhard Radler, Das Schweidnitzer Land im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) in politischer, wirtschaftlicher, militärischer und kirchlicher Hinsicht. Lübeck 1986, 96 S. (Beiheft zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, hrsg. Gerhard Hultsch und Dietrich Meyer).*

Dr. Leonhard Radler ist den Mitgliedern unseres Vereins kein Unbekannter. Über Jahrzehnte hinweg hat er im »Jahrbuch«, darüber hinaus aber auch im »Archiv für Schlesische Kirchengeschichte« und in schlesischen Heimatzeitungen sein Thema 'Schweidnitz und das Schweidnitzer Land' fundiert und kenntnisreich zur Darstellung gebracht. Einen vorläufigen Höhepunkt erreicht diese zielgerichtete Forschungstätigkeit mit dem hier anzuzeigenden Buch. Ich betone: Einen vorläufigen Höhepunkt, weil das Ziel aller dieser Forschungstätigkeit auf ein »Heimatbuch über den Altkreis Schweidnitz« (Vorwort) hindrängt, das vielleicht einmal aus den Arbeiten von Dr. Radler hervorzurufen kann. Ich würde es herzlich wünschen!

Die vorliegende Arbeit ist chronologisch angelegt. Nach einer kurzen Skizzierung der »Ausgangslage« des Dreißigjährigen Krieges bis zum Jahre 1621, in dem dann auch Schlesien in ihn hineingezogen wird, folgt ein Abschnitt über »Die damalige Kriegführung« (S. 9–21). In ihm werden das Söldnerwesen, wichtige Personen, vor allem Offiziere, die Werbemethoden, die Ausrüstungen, die Besoldungen, aber auch die Krankheiten der damaligen Zeit geschildert. Mit Abschnitt II (S. 21–25) unter der Überschrift »Der Oberst von Schlieben« beginnt dann die Darstellung der ersten, in diesem Falle kursächsischen, Einquartierung in Schweidnitz. Das war im Sommer 1621. Von da ab gibt es für die Stadt und die umliegenden Orte eine ständige Abfolge von Besetzungen: 1624–1625 waren es die Kaiserlichen, 1627 der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg – mit ihm »hatte Schweidnitz den übelsten Schinder der Wallensteinschen Armee erhalten« (S. 37) –, 1632–1633 die Schweden, 1633 Wallenstein, 1643–1644 wieder die Schweden, 1644–1652 wieder die Kaiserlichen. Alle diese sogen das Land bis zum äußersten aus, verlangten unerhörte Kontributionen, plünderten, schikanierten die Bevölkerung. Was die Soldaten den Leuten nicht nahmen, nahm ihnen 1633 die große Feuersbrunst. Pest und andere Krankheiten kamen hinzu. Daneben die Belastungen der Seele und des Glaubens durch die Brutalitäten der Gegenreformation. Als 1648 endlich der Friedensschluß kam, war der Zustand des Landes trostlos (S. 85–93).